



Erhebungsbericht

Interviews zum Thema Jugendarbeitslosigkeit

Erasmus+ strategische Partnerschaften für Berufsausbildung und Schulung

Projekttitle: ENTRE-YOU: Entrepreneurial Mindset for Young Disadvantaged Jobseekers

Projektnummer: 2015-1-RO01-KA202-015052

Projektdauer: 24 Monate, 1. September 2015 - 31. August 2017

ENTRE-YOU Projektpartner

www.entreyou.eu
www.facebook.com/entreyou/



Inhalt

Einleitung	5
Das Projekt ENTRE-YOU	5
Qualitatives Forschungskonzept	6
Ergebnisse aus den Befragungen Jugendlicher	7
Ergebnisse aus den Befragungen von Unternehmen und anderen Stakeholdern	12
Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	16



Project funded by the
EUROPEAN UNION

Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Produktion dieser Publikation stellt keine Billigung der Inhalte dar, die allein die Ansichten der AutorInnen darstellen, und die Kommission kann nicht für eine Verwendung der hierin enthaltenen Informationen zur Verantwortung gezogen werden.

Einleitung



Das Projekt ENTRE-YOU

Die hohe Jugendarbeitslosigkeit ist eine der dringendsten Herausforderungen der europäischen Arbeitsmärkte und Berufsbildungssysteme. Während viele junge Menschen vergeblich nach Beschäftigungs- oder Ausbildungsplätzen suchen, werden freie Stellen häufig nicht besetzt, weil die Arbeitgeber keine geeigneten jungen Kandidaten finden. Dieses Phänomen trifft besonders junge Arbeitssuchende aus sozial-ökonomisch benachteiligten Verhältnissen. Einer der Gründe für diese Lücke sind fehlende Grundkenntnisse über die Art und Weise, wie Unternehmen funktionieren sowie ein unbefriedigendes Niveau von Schlüsselkompetenzen.

ENTRE-YOU – Unternehmerisches Denken bei jungen benachteiligten Arbeitssuchenden - begegnet diesem Problem durch die Entwicklung eines niederschweligen Qualifikationsprogrammes, welches benachteiligten Jugendlichen ökonomische Grundkenntnisse und Schlüsselkompetenzen für den erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt liefert. Aus der Zusammenarbeit der EBC Licencing GmbH und EBC*L Trainings- und Testcentern in sieben europäischen Ländern sollen ein Lernzielkatalog, didaktische und methodische Konzepte, eine Reihe von attraktiven und motivierenden Präsenz- und Online-Lernmaterialien und ein entsprechendes Handbuch für Ausbilder entstehen. Train-the-Trainer-Seminare sollen Berufsausbildern die Anwendung der ENTRE-YOU Methoden ermöglichen. Der ENTRE-YOU Trainingsansatz soll darüber hinaus eine Schnittstelle zum vorhandenen Zertifikat EBC*L Lebensmanagement bieten.

Qualitatives Forschungskonzept

Ziel der qualitativen Erhebung in Form von Interviews war es, unterschiedliche Meinungen und Sichtweisen von direkt oder indirekt an der Ausbildung und/oder Beschäftigung von Jugendlichen beteiligten (Arbeitsmarktagenturen, Behörden, Sozialpartner und NGOs) sowie jungen benachteiligten Arbeitssuchenden (18 – 24 Jahre) einzufangen und zu analysieren. Aus den Ergebnissen dieser Analyse erhoffen wir uns wichtige Hinweise auf die tatsächlichen Bedürfnisse und Problemlagen benachteiligter Jugendlicher in den Partnerländern (Rumänien, Österreich, Niederlande, Spanien, Kroatien, Ungarn und Bulgarien), so dass eine maßgeschneiderte Gestaltung des zu entwickelnden ENTRE-YOU Trainings möglich wird.

Im Erhebungszeitraum Dezember 2015 – Januar 2016 wurden insgesamt 147 junge benachteiligte Arbeitssuchende und 47 Interessenvertreter befragt.

Im Folgenden sind die gegebenen Antworten auf die verschiedenen Fragen zusammen gefasst.

Ergebnisse aus den Befragungen Jugendlicher

Die Fragen 1.1, 1.4, 1.5 und 1.8 wurden als besonders wichtig eingeschätzt und insofern priorisiert gestellt. Interessant ist, dass es zwischen den Sichtweisen der Jugendlichen in den Partnerländern keine signifikanten Unterschiede zu geben scheint, die Antworten und Aussagen ähneln sich sehr stark.

1.1. Warum sind so viele junge Leute arbeitslos?

Alle befragten Jugendlichen haben auf diese Frage ähnliche Antworten gegeben. Als eines der größten Hindernisse auf dem Weg ins Berufsleben sehen fast alle den Mangel an Berufserfahrung. Etwa 70% der Befragten gaben an, dass es weniger Arbeitsplätze als Arbeitslose sind, was eine Arbeitsaufnahme gerade für diejenigen ohne Berufserfahrung zusätzlich erschwert. Andere sagten es sei nicht leicht, Arbeitsplätze im Bereich ihrer Ausbildung oder Qualifizierung zu finden.

Gründe der derzeitigen Jugendarbeitslosigkeit, insbesondere bei Berufsanfängern, werden unter Jugendlichen in den Partnerländern auch in der Finanz- und Wirtschaftskrise und der damit einhergehenden Rezession, schlechter Politik und falschen Entscheidungen der Regierungen gesehen. Während dieser Zeit sei die Gesamtarbeitslosigkeit sehr hoch, und damit auch die Jobchancen für Jugendliche negativ beeinflusst gewesen. Mit ihrem Mangel an Berufserfahrung, relativ kurzen oder unvollständigen Ausbildungen, der großen Instabilität von eingegangenen Vertragsverhältnissen und wenigen Kontakte für die Jobsuche hätten sie sehr viel schwierigere Voraussetzungen, einen Job zu bekommen. Dies gelte selbst in wirtschaftlich guten Zeiten, in der Rezession jedoch seien sie die letzten, die eingestellt und mit den vorherrschend befristeten Arbeitsverträgen unter den ersten, die entlassen würden.

Auch die Arbeitsgesetzgebung, zusammen mit einigen anderen Praktiken auf dem Arbeitsmarkt, wie z.B. Tarifverträge, würden junge Menschen am Arbeitsmarkt benachteiligen.

Darüber hinaus gäbe es auch nichtwirtschaftliche Gründe, und zwar schlechte Entscheidungen der junge Menschen selbst oder ihrer Familien, z.B. eine schlechte Vorbildwirkung bei selbst nicht arbeitenden Eltern, aber auch unverhältnismäßige finanzielle Unterstützung durch die Familie, die Jugendliche negativ beeinflussen und zu Arbeitslosigkeit und Inaktivität führen können. Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen sind der Meinung, dass es auch wegen eines Mangels an Motivation so viele Arbeitslose unter ihnen gibt.

Eine weitere Ursache für die hohe Jugendarbeitslosigkeit wird von der Mehrheit der Befragten in mangelndem Wissen und Fähigkeiten für die erfolgreiche Jobsuche gesehen. So seien sie beispielsweise nicht ausreichend in Lage, ein Motivationsschreiben aufzusetzen und wüssten zu wenig darüber, wie sie sich im Bewerbungsgespräch

richtig verhalten, oder wie sie die Arbeitssuche überhaupt mit einer positiven Grundhaltung/entsprechender Motivation angehen sollen.

1.2. Was bedeutet es, eine Arbeit zu haben?

Der Besitz eines Arbeitsplatzes scheint für jungen Menschen in erster Linie zu bedeuten, ein Einkommen zu erzielen und damit Sicherheit und Schutz gegen eine Vielzahl sozialer Risiken zu erlangen. Mit dem verdienten Einkommen könnten die täglichen Bedürfnisse befriedigt und Kosten gedeckt werden. Einige gaben darüber hinaus an, mit dem Einkommen ihre Familie unterstützen zu können (Elternhaus aber zukünftig auch eigene Familie und Kinder) bzw. gäbe ihnen ein eigenes Einkommen Gelegenheit für weitere Ausbildungen in anderen Bereichen.

Außerdem wirke sich Beschäftigung in den Augen der befragten Jugendlichen motivierend auf sie aus, was sie einerseits wiederum sehr stark mit einer dadurch erlangten finanziellen Unabhängigkeit verbinden, andererseits mit neuen Fähigkeiten und sich auftuenden neuen Chancen.

1.3. Wie beeinflusst Arbeitslosigkeit das Leben junger Leute?

Arbeitslosigkeit wird von den befragten jungen Menschen vor allem als Verhinderung von Unabhängigkeit empfunden. Etwa die Hälfte der Befragten sieht sich einem zu geringen Einkommen gegenüber.

Ebenfalls ca. 50% der befragten Jugendlichen gab an, dass die Arbeitslosigkeit ihr Selbstbild negativ beeinflusse, sie seien unsicher und verlören an Motivation. Arbeitslosigkeit führe zu Armut, welche mit dem Risiko sozialer Ausgrenzung einhergehe. Langzeitarbeitslosigkeit und „Nichts tun“ könne genau wie bei Erwachsenen zu Stress, mangelnder Motivation und Depressionen führen.

1.4. Was macht (im Leben) glücklich?

Zusammenfassend könnte man sagen, die Befragten sind dann glücklich, wenn sie nicht Verpflichtungen übernehmen müssen, die ihre Interessen einengen und wenn sie genug Geld zur Verfügung haben.

Die Jugendlichen berichten, dass sie als Teenager dann glücklich waren, wenn sie keine Hausaufgaben erledigen mussten, gute Noten bekommen haben, in ein Konzert gehen oder ihre Idole treffen konnten, oder als sie zum ersten Mal verliebt waren.

In ihrem jetzigen Alter seien Jugendliche glücklich, wenn sie eine Berufsschule besuchen und ihre Prüfungen schaffen oder einen Job bzw. eigene Einnahmequelle

haben, dadurch unabhängig seien und neue Kleidung, Mobiltelefone, Auslandsreisen etc. finanzieren können. Eine sehr wichtige Voraussetzung für ihr Glück sei es, soziale Bedürfnisse zu befriedigen, neue Leute treffen und oft ausgehen zu können.

Für ihr späteres Leben nehmen die Befragten an, dass sie dann glücklich sein werden, wenn sie einen guten Job haben, ihr Leben außerhalb und unabhängig von ihrem Elternhauses bestreiten können, eine Freundin/einen Freund oder sogar Mann/Frau und Kinder haben. Etwa 80 % der Befragten machen ihr zukünftiges Glück von dem Gefühl abhängig, produktiv zu sein und neue Dinge zu lernen.

1.5. ... und wovor haben Jugendliche Angst?

Bei der Beantwortung dieser Frage sind die Jugendlichen tendenziell eher spekulativ vorgegangen, als dass sie tatsächliche Befürchtungen zum Ausdruck gebracht haben.

Grundsätzlich sehen sie sich mit einer Reihe beängstigender Dinge konfrontiert, genannt wurden u.a.

- Versagensängste in Bezug auf Prüfungen,
- Enttäuschung der Eltern,
- Verlust von Freundschaften und nahe stehenden Menschen,
- Perspektivlosigkeit nach Abschluss der Schule,
- Schwierigkeiten, einen Job bzw. einen Job im Inland zu finden,
- Unfähigkeit, die eigenen Potenziale zu erkennen
- Arbeitslosigkeit und die damit einhergehende Unfähigkeit, den gewünschten Lebensstil zu erreichen/zu erhalten.

Die Themen der Ängste in Bezug auf ihr späteres Leben ähneln wahrscheinlich denen von Erwachsenen: Erfolg bei der Zulassung zur Berufsschule, bei der Jobsuche, bei der Partnersuche und -wahl, ausreichend hohes Einkommen zur Realisierung des gewünschten Lebensstils, z.B., um sich Urlaube leisten zu können.

1.6. Wer ist für das Glück im Leben verantwortlich? (In welchem Maße denkst du, bist du selbst der verantwortliche Chef für dein Leben – und ist es für dich eine positive Sache, etwas selbst in die Hand nehmen zu können/müssen...?)

Auf diese Frage hin waren sich fast alle interviewten Jugendlichen einig, dass jede/r für ein/ihr eigenes Glück verantwortlich ist.

1.7. Könnten die Schulen junge Menschen besser vorbereiten?

Die Analyse der gemachten Aussagen zu dieser Frage hat ergeben, dass die Befragten ähnlich urteilen: junge Menschen sollten demnach in den Schulen nicht nur spezifisches Wissen gewinnen, sondern auch verschiedene praktische, für die Jobsuche relevante Fähigkeiten erlernen, sowie Werte, Überzeugungen und Verhaltensweisen vermittelt bekommen. Schon in der Schule wollen die Jugendlichen mit der „realen Welt“ vertraut gemacht werden und wissen, was genau sie zukünftig erwartet. Gerade junge Arbeitssuchende unter den Befragten fühlen sich von der Schule nicht ausreichend für die aktive Jobsuche vorbereitet. Zu einer guten Vorbereitung für die Arbeitswelt gehören nach Einzelaussage von interviewten Jugendlichen u.a.

- Soziale und interkulturelle Kompetenzen,
- Fremdsprachen (insbesondere Englisch),
- Computerkenntnisse,
- möglichst frühzeitig gemachte Angebote der Berufsorientierung,
- eine möglichst praxisnahe Ausbildung

sowie die Fähigkeiten

- die eigene Innovationskraft und Kreativität zu erkennen und
- Ideen zu präsentieren.

1.8. Was bedeutet "erfolgreich sein"?

"Erfolgreich sein" hat nach Meinung der befragten Jugendlichen verschiedene Bedeutungen. Erfolg wird von Ihnen in vielen Fällen mit dem Besitz von viel Geld verbunden. Einige haben auch Stars (Rap-Stars, Fußball-Stars, Musiker etc.) als Vorbilder genannt, teilweise aber in Bezug auf die Realisierungschancen wieder relativiert.

Folgende weitere Erfolgsfaktoren wurden u.a. genannt:

- die Dinge, die man besitzt, genießen,
- ein zu Hause zu haben,
- eine Familie zu haben,
- sozial integriert sein,
- eine Arbeit haben,
- eine Ausbildung haben,
- etwas im Leben/die gesetzten Ziele zu erreichen, sowohl beruflich als auch privat,

- ein sicheres und ausgeglichenes Leben führen,
- Dinge machen, die man gern hat.

1.9. Was sind die Pläne in naher Zukunft?

Hauptziel unter den Befragten ist es, eine Ausbildungs- bzw. Arbeitsstelle zu finden. Im Rahmen der durchgeführten Interviews gaben viele der Jugendlichen an, dass sie zwar aktive Jobsuche betrieben haben, jedoch bisher ohne Erfolg. Auch Hochschulabsolventen sind unter ihnen. In den osteuropäischen Partnerländern scheint die Alternative, ansonsten die Arbeitssuche im Ausland fortzusetzen, relativ verbreitet zu sein.

Ergebnisse aus den Befragungen von Unternehmen und anderen Stakeholdern

Zusätzlich zu den Jugendlichen haben wir 74 Stakeholder befragt, die mit jungen Arbeitssuchenden Kontakt haben (Unternehmen, Lehrer, Trainer, Sozialarbeiter etc.).

Die Fragen 2.1, 2.4, 2.5 und 2.8 wurden als besonders wichtig eingeschätzt und insofern priorisiert gestellt.

2.1. Welche Gründe sehen Sie für Jugendarbeitslosigkeit?

Wenn die befragten Stakeholder über die Gründe von Jugendarbeitslosigkeit sprechen, stimmen alle Unternehmensvertreter in den Partnerländern überein, dass sie eine Vielzahl von Schwierigkeiten sehen, junge Menschen (und speziell jene mit geringen Kompetenzen) am derzeitigen Arbeitsmarkt unterzubringen. Andererseits erwähnen auch viele Befragte, dass sie Schwierigkeiten haben, geeignete junge Bewerber zu finden.

Das Bildungssystem biete noch immer nicht genug Möglichkeit für junge Leute, praktische Fähigkeiten zu erwerben, die sie konkurrenzfähiger am Arbeitsmarkt machen. Ebenso sind die befragten Stakeholder der Meinung, dass die Qualität der Ausbildung für junge Leute nicht zufriedenstellend oder zu allgemein ist. Das Fehlen von Praktika, günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, eine gewisse Motivationslosigkeit, die ungünstige wirtschaftliche Lage sowie der Mangel an Erfahrung wurden ebenfalls als Hemmnisse für junge Arbeitssuchende genannt.

Ein interessanter Widerspruch wurde bei dieser Frage auch angesprochen: Obwohl es eine hohe Arbeitslosenquote in den Partnerländern gibt, können Unternehmen oft keine passenden jugendlichen Bewerber für eine konkret ausgeschriebene Stelle finden. Als Grund dafür wurde erwähnt, dass junge Leute manchmal nicht motiviert genug sind, sich große Mühe zu geben und nicht gewillt sind, ein sehr geringes erstes Gehalt zu akzeptieren. Junge Leute scheinen zu erwarten, dass andere ihre Probleme lösen; sie haben eine hohe Erwartung an die Gesellschaft.

Es wurde ebenfalls die Wahrnehmung angesprochen, dass es scheint, dass einige Jugendliche keine Arbeitsstelle finden wollen, weil es besser ist zu Hause bei ihren Eltern zu leben und die Wirtschaftskrise als Rechtfertigung dafür dient.

2.2. Was bedeutet es für junge Leute, eine Arbeit zu haben?

Aus der Sicht der Stakeholder bedeutet eine Festanstellung für junge Leute Verantwortung und Teil der Gesellschaft zu sein. Das wiederum gibt ihnen die Mögli-

chkeit, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln, finanziell unabhängig zu werden, stärker motiviert zu sein, positiv in die Zukunft zu schauen und schließlich eine Familie zu gründen, wenn sie das möchten.

2.3. Wie beeinflusst Jugendarbeitslosigkeit das Leben der jungen Arbeitslosen?

Mit dieser Frage sollten sich die Stakeholder in die Situation der jungen Arbeitslosen hineinversetzen. Eine häufige Antwort der Befragten war, dass Arbeitslosigkeit für junge Menschen zwar sehr viel Zeit, aber wenig oder gar kein Geld bedeutet, was sowohl positive und auch negative Auswirkungen hat.

Als positive Auswirkung wurde die Freiheit genannt, ihre Freizeit so gestalten zu können, wie sie wollen. Daraus resultieren unter Umständen mehr soziale Kontakte. In diesem Lebensabschnitt scheint es, so die Meinung der Befragten, sehr wichtig zu sein mit Freunden „abzuhängen“.

Als negative Auswirkung wurde von fast allen Stakeholdern genannt, dass Arbeitslosigkeit und fehlgeschlagene Bewerbungen wiederholte Enttäuschungen und Rückschläge für die Jugendlichen bedeuten.

Dadurch können sie in die Situation kommen, dass sie sich nichts mehr zutrauen und nicht mehr versuchen, die wahrgenommenen Hindernisse zu überwinden

Ebenfalls sehr häufig genannt wurde der Druck von verschiedenen Seiten (besonders von ihren Eltern, aber auch von den Jugendlichen selbst), was sich in Aussagen ausdrückt wie „Sie sind nicht dumm, sie wissen, je länger sie arbeitslos sind, desto geringer sind ihre Chancen in der Zukunft.“.

Weiters wurden Orientierungslosigkeit, ein Gefühl von Wertlosigkeit, ein Gefühl der Machtlosigkeit und ein Mangel an Erfolgserlebnissen als Folge von Jugendarbeitslosigkeit genannt.

Nahezu alle Befragten (über 96%) stimmen überein, dass arbeitslose junge Leute normalerweise nicht in der Lage sind, von ihren Eltern wegzuziehen und finanziell unabhängig zu werden. Sie fühlen sich deshalb oft frustriert und sehen keine Perspektiven für ihren nächsten Lebensabschnitt. Auch hat der Mangel an verfügbarem Einkommen soziale Konsequenzen: Die Arbeitslosigkeit des/der Jugendlichen bedeutet, dass sie nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

2.4. Was denken Sie: Was macht junge Leute glücklich?

Die Befragten waren sich überwiegend einig, dass ein einheitliches Rezept für Glück nicht existiert. Jeder Mensch hat seine eigene Vorstellung von Glück.

Tendenziell wurden junge Leute dann als glücklich gesehen, wenn sie ihre Prü-

fungen in der Schule bestehen, ihr eigenes Geld verdienen, wenn sie eine positive Perspektive für ihre Zukunft haben und wenn sie Spaß mit ihren Freunden haben.

Die Chance zu Arbeiten, die jungen Leuten Unabhängigkeit, berufliche Weiterentwicklung und Karrierefortschritte ermöglicht, wurde ebenfalls häufig als Glücksfaktor genannt.

Wichtig für das Glück von Jugendlichen sind nach Meinung einiger Stakeholder auch Anerkennung und Respekt für ihre Persönlichkeit und ihr Tun.

2.5. Was denken sie: Wovor haben junge Leute Angst?

Die Unmöglichkeit Arbeit zu finden, was die Frage nach erreichbarer Unabhängigkeit mit sich bringt, wird als größte Sorge der Jugendlichen gesehen (100% der Befragten).

Gleichzeitig wurde den Jugendlichen aber auch attestiert, sie hätten Angst davor, Verantwortung zu übernehmen. Es gäbe eine große Anzahl von Jugendlichen, die nicht arbeiten wollen, so die Meinung einiger Stakeholder.

Ebenfalls häufig genannt wurde die Angst vor dem Versagen, z.B. davor, von potentiellen Arbeitgebern abgewiesen zu werden (oder gekündigt zu werden, wenn sie arbeiten) und dadurch sozial isoliert zu sein.

Weiters wurde die Angst genannt, dass Jugendliche nicht in der Lage sein könnten, in der Zukunft für sich selbst zu sorgen sowie die Angst davor, das eigene Potential nicht zu erreichen.

2.6. Welche Strategien oder Maßnahmen sind hilfreich? Welche nicht?

Alle Antworten zu dieser Frage hatten die gleiche Grundhaltung: „Wir sollten sie nicht alleine lassen, wir müssen diese jungen Leute unterstützen“.

Die meisten Kommentare bezogen sich auf die schulische Ausbildung und Maßnahmen im Schulalter.

Die Qualität der schulischen Ausbildung sollte angemessen sein, sodass die jungen Leute, welche die Schule abgeschlossen haben und positiv beurteilt wurden, die notwendigen Grundkompetenzen wie Lesen und Sprachkenntnisse besitzen, um mit den grundlegenden Anforderungen einer Ausbildung zurechtzukommen. Es wurde auch von allen Befragten als wichtig angesehen, die Verbindung zwischen Schule und dem Arbeitsmarkt zu stärken.

Der Übergang von Schule zum Berufsleben ist sehr wichtig. Mehr Praxisorientierung und die Möglichkeit durch Praktika Einblicke in das Arbeitsleben zu bekommen, wurden in diesem Zusammenhang ebenfalls genannt.

Nach Meinung der Befragten sollten Lehrer besser über mögliche berufliche Op-

tionen für Schulabgänger informieren. Manche der Befragten befürworten eine längere Schulpflicht, da 15 jährige Kinder nicht in der Lage seien, ihr Leben selbst zu bestreiten und die, die es sind, gehen sowieso den Bildungsweg weiter.

Manche Strategien, die bereits umgesetzt werden, wurden ebenfalls als positiv bewertet, wie z. B. die jungen Leute mit Seminare auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, wo sie lernen können wie man hervorragende Lebensläufe schreibt, wie man bei einem Vorstellungsgespräch einen guten Eindruck hinterlässt, wie man Selbstvertrauen gewinnt, usw.

Aber auch die Arbeitgeber sind nach Meinung der Stakeholder gefordert. Sie sollten eine klare Strategie für ihre Investitionen in die Bildung ihrer zukünftigen Arbeitnehmer haben, wie z.B. finanzielle Mittel für die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter.

2.7. Könnten Schulen junge Leute besser vorbereiten? Wie?

Dass Schulen junge Leute besser vorbereiten könnten, darin waren sich alle Befragten in allen Partnerländern einig (100% der Befragten). Das komplette Schulsystem müsse sich anpassen, um den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes zu entsprechen. Schulen sollten sich mehr bemühen, die kreativen Fähigkeiten ihrer Schüler zu entwickeln, mehr arbeitsrelevante Inhalte unterrichten und die Lehrer in dieser Richtung besser qualifizieren.

2.8. Was bedeutet erfolgreich sein für Sie? Wer ist Ihrer Meinung nach erfolgreich?

Für die Mehrzahl der befragten Stakeholder ist derjenige/diejenige erfolgreich, der/die systematisch an seinen/ihren Fähigkeiten arbeitet und produktiv in seinem/ihren Arbeitsplatz ist. Erfolg bedeute aber gleichzeitig auch, zufrieden sein mit dem Leben und dem Job, eine Arbeit zu machen, die man gern macht und andere Menschen dadurch zu inspirieren.

Als Indikator für Erfolg wurde darüber hinaus ein Gleichgewicht zwischen Privatleben und Berufsleben genannt. Es gäbe immer erfolgreiche Menschen, die als Beispiel dienen könnten für die Verbindung zwischen harter Arbeit und Erfolg.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Aus den gemachten Aussagen lassen sich folgende Schlussfolgerungen bzw. Aspekte ableiten, die wir bei der Gestaltung des ENTRE-YOU Trainings berücksichtigen sollten.

Aus der Befragung der Jugendlichen ergaben sich folgende zentrale Schlussfolgerungen:

- Es liegt grundsätzlich das Bedürfnis vor, den Arbeitsmarkt zu kennen, um so eine gute Berufswahl zu treffen, nicht nur hinsichtlich der eigenen Interessen und Neigungen, sondern auch bezogen auf spätere Jobchancen.
- Die Jugendlichen selbst äußerten den Wunsch nach Motivation, bzw. Danach, Unsicherheiten ihrerseits auszuräumen, z.B. wenn es darum geht, „wie verhalte ich mich beim Bewerbungsgespräch oder im Unternehmen richtig“. Simulationen/Rollenspiele könnten hier hilfreich sein und mangelnde Erfahrungen teilweise kompensieren.
- Auf der einen Seite scheint grundsätzlich die Basis „ich bin verantwortlich für mein eigenes Glück“ vorhanden zu sein; auf der anderen Seite haben die Jugendlichen jedoch auch eine starke Tendenz, zu externalisieren, im Sinne von „die Politik, die Wirtschaft, die Umstände, alle sind schuld an meiner Situation...“. Hier scheint es besonders wichtig, m.H. von Reflektionen und anderen Methoden von Resignation abzufangen und Eigenverantwortung zu stärken!

Aus der Befragung der Stakeholder ergaben sich folgende zentrale Schlussfolgerungen:

- Auf Seiten der Stakeholder gibt es die übereinstimmende Meinung, dass junge Arbeitssuchende mit den komplexen Anforderungen der heutigen Arbeitswelt häufig überfordert sind. Sie sehen deshalb den großen Bedarf darin, junge Menschen in dieser Situation zu unterstützen und zu helfen.
- Als wichtige Akteure wurden in diesem Zusammenhang die Schulen genannt. Ihnen fällt eine Schlüsselrolle dabei zu, die Jugendlichen auf einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Die Vermittlung von Inhalten, welche die Jugendlichen besser für die Arbeitswelt wappnen, werden als essenziell gesehen.
- Daneben müsse man aber auch die Jugendlichen in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützt werden, etwa indem der (oft selbst auferlegte) Druck reduziert wird oder ihnen positive Perspektiven für ihre Zukunft aufgezeigt werden.

Vergleicht man nun die Antworten der Jugendlichen mit den Antworten der Stakeholder auf die Fragen, die beiden Gruppen in ähnlicher Weise gestellt wurden, zeigt

sich folgendes Bild: Teilweise können Stakeholder gut einschätzen, was Jugendliche bewegt (beispielsweise was sie glücklich macht, wovor sie Angst haben), teilweise herrschen aber auch große Unterschiede. Es scheint also so zu sein, dass auch die Stakeholder, die es gewohnt sind, mit Jugendlichen zu arbeiten, sich nicht immer in die Welt der Jugendlichen hineinversetzen können.



www.entreyou.eu
www.facebook.com/entreyou/

